Die Parochie Frankenhausen.

Der Name Frankenhausen (in alten Urkunden Vrankinhusen, Vrankenhusen, Frankenhusin, Frankenhusen) ist wahrscheinlich von „Haus der Franken," herzuleiten und erinnert vielleicht an die Franken, die sich seiner Zeit hier angesiedelt hatten. Man kann das schließen aus den Worten: „Das alte Haus der Franken", die sich unter einem Bildchen befinden, das auf dem Titelblatte des einen der hiesigen Kirchenbücher in der ungefähren Größe eines Thalerstückes mit der Feder gezeichnet ist und das hiesige Kirchensiegel vorstellt; es trägt die Jahreszahl 1800.

Das Dorf, das nordöstlich eine Strecke an das Herzogtum Altenburg grenzt, liegt langgestreckt zum größten Teile links, zum kleineren rechts der Pleiße, $^3/_4$ Stunden unterhalb Crimmitschaus an der Straße, die von Crimmitschau nach Altenburg führt, und wird von der Sächsisch-Bayrischen Eisenbahn auf dem rechten Pleißenufer in seiner ganzen Länge durchschnitten. Die Parochie Frankenhausen, die in kirchlicher Beziehung unter der Ephorie Werdau, bez. unter der Kircheninspektion Werdau-Zwickau, in Verwaltungssachen unter der Amtshauptmannschaft Zwickau, in Rechtssachen unter dem Amtsgerichte Crimmitschau steht, umfaßt nur den Ort, welcher in das eigentliche Frankenhausen und den sogen. Tempel zerfällt, welche heute noch getrennte Hausnummern führen und früher getrennte Verwaltung hatten, aber jetzt zu einer Gemeinde vereinigt sind, seit dem 1. Januar 1877. Politisch gehören auch noch drei Güter vom altenburgischen Nachbarorte Gosel nach Frankenhausen. Der sogen. Obertempel, der ungefähr zehn Häuser und eine Fabrik umfaßt (früher Mühle) und der früher auch nach Frankenhausen in Kirche und Schule, politisch aber nach Leitelshain gehörte, ist seit dem 1. Januar 1890 eingepfarrt nach Crimmitschau (resp. Leitelshain) und eingeschult nach Leitelshain, nachdem Frankenhausen in diese Abtrennung, die von den Bewohnern jenes Ortsteiles der Einheit wegen schon lange angestrebt war, gegen eine Abfindungssumme von je 500 Mark an Kirche und Schule gewilligt hatte. Der Ort umfaßt gegenwärtig ein Rittergut, zwei Wassermühlen, eine Fabrik für Kunstwolle und sechsundzwanzig meist kleinere Bauergüter, auch das obere (sog. Sahnvorwerk) und das untere Vorwerk, überhaupt einhundertfünfundachtzig Feuerstätten. Die eigentlichen Arbeiter- und Mietshäuser sind vielfach in langen Reihen zusammenhängend wie in der Stadt gebaut. Die Einwohnerzahl ist in den letzten Jahrzehnten sehr gestiegen und beträgt nach der letzten Volkszählung 2001 Seelen. Die Bewohner sind zum größten Teile Fabrikarbeiter, die in den vielen Tuchfabriken, Spinnereien, Webereien und Färbereien der industriereichen benachbarten Leitelshain und Crimmitschau ihre Beschäftigung finden. Der Ort hat ein Standesamt, eine Postagentur, zum Teil Gasbeleuchtung und ist telephonisch mit Crimmitschau verbunden.

Das Rittergut war vor der Reformation ein Cistercienser-Nonnenkloster, das 1292 von Grünberg hierher verlegt wurde. Das Kloster wurde 1526 (nach anderen 1529) säkularisiert, und es waren nun seit jener Zeit die Besitzer des Klostergutes, jetzt Rittergutes, folgende: Wilhelm (General des Kurfürsten, von dem er es geschenkt erhielt) † 1551, Abraham († 1593), Wilhelm Dietrich († 1621), Wilhelm Abraham († 1660), sämtlich von Thumshirn; es folgte hierauf Volkmar Dietrich und dessen Sohn Georg Ernst von Zehmen († 1724), Carl August, Gottlob Heinrich, Carl Gotthelf, Edle von der Planitz, von welch Letzterem das Rittergut durch Kauf 1764 an David Friedrich Oehler, Kurfürstl.-Sächs. Kammerrat, sowie Kauf- und Handelsherrn in Crimmitschau, überging, und nach dessen Tode († d. 3. September 1797) von den Erben im Jahre 1805 an Herrn Heinrich Ludwig Hennig, zugleich Besitzer des Hammerwerks Unterblauental, welcher am 25. Dezember 1821 verstarb. Nach dem Tode der Witwe desselben, Karoline Dorothea Hennig († 18. Juni 1828) ward Besitzer ihr Schwiegersohn Herr Baron Heinrich Freiherr von und zu

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden